Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **55 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kultur

Jedes Jahr gestalte ich mit einem ländlichen Verein einen besondern Gottesdienst auf einer Anhöhe im Oberaargau. Es ist eine Feier mit einer Alphornbläsergruppe. Dabei geben die Alphornbläser ihren Instrumenten eine ursprüngliche Funktion zurück: Sie lassen sie von der Hochwacht – so heisst die Anhöhe – erklingen als Zeichen des Dankes für gelungenes Leben und als Zeichen der Hoffnung auf weiterhin gelingendes Leben. Kurz: Alphörner erklingen zur Ehre Gottes, der Segen über das Land bringen möge....
So wird das Alphorn ganz natürlich, ganz selbstverständlich das, was es ursprünglich war: ein geistliches Instrument. Die Bläser setzen Gefühle der Dankbarkeit, Gefühle der Hoffnung auf Segen in die Klänge um, welche den Zuhörer mit einbinden in das Gefühl, sich abhängig zu wissen von einer Macht, die Leben wirkt. «Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit» nannte der grosse Theologe David Friedrich Schleiermacher diese Stimmung.

Ich beobachte, wie viele Menschen in den traditionellen Sonntagsgottesdiensten kaum mehr den Raum finden, wo sie diesem Gefühl auf der Grundlage der christlichen Überlieferung eine Sprache geben wollen. Neuestes Beispiel ist für mich die Diskussion mit einer Kompanie Rekruten, die ich dieser Tage führte. Praktisch ein Viertel von ihnen erklärte sich als konfessionslos und nicht mehr an eine Kirche gebunden – für sie sei der Kirchgang etwas Fremdes geworden. Gegen eine gottesdienstliche Feier aber, unterwegs auf einem Marsch, bei der ihre Gefühle und Gedanken mit poetischen Texten aus der christlichen Überlieferung gedeutet werden, hatten sie nichts einzuwenden. Im Gegenteil. Es sei für sie eine Bereicherung.

Diese Entwicklung hat verschiedene Gründe. Es wäre falsch, aufgrund des abnehmenden Kirchgangs auf ein vergehendes Bedürfnis nach religiöser Deutung des Lebens zu schliessen.
Ich erlebe, wie immer häufiger Vereine und andere gesellschaftliche Organisationen mit dem Wunsch an mich herantreten, ihren Anlass mit einem Gottesdienst bewusst in der christlichen Überlieferung zu verwurzeln: Neben den Alphornbläsern sind es Schützen, Jodler, Musikanten – aber auch gesellschaftliche Organisationen und gar politische Parteien....
Diese Entwicklung wird von den Kirchen noch kaum wahrgenommen. Wie sollen sie darauf reagieren? – Kürzlich las ich zu dieser Frage ein Buch von einem Leiter einer Evangelischen Akademie in Deutschland. Er meinte, die Kirche, besonders ihre Repräsentanten, müssten jene Gelegenheiten nutzen, bei denen Menschen christliche Deutung und Sinnstiftung erwarten. Solche Gelegenheiten seien vor allem die lebensgeschichtlich verankerten Ereignisse wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Beerdigung. Daneben aber nun vermehrt auch Anlässe und Ereignisse von Vereinen und gesellschaftlichen Gruppen, wie der erwähnte Gottesdienst der Alphornbläser oder die Besinnung im Militär.

«Kirche bei Gelegenheit entsteht, wenn sich die Kirche durch die Lebenswelt herausfordern lässt und den christlichen Glauben als Orientierung und Vergewisserung in konkrete Lebenssituationen einbringt» (Michael Nüchtern).

Ich erlebe, wie diese Kirche wächst. Oft neben den offiziellen kirchlichen Institutionen. Aber eine Kirche, die sich in offiziellen Verlautbarungen immer noch als Volkskirche versteht, ist gut beraten, diese Entwicklung ernst zu nehmen, nicht in erster Linie zum Wohle ihres Überlebens, aber zum Wohle aller Menschen, für die sie dazusein hat – so wie es ihr der Mann aus Nazareth in seiner Zeit unter seinen damaligen gesellschaftlichen Bedingungen vorgelebt hat.

Simon Kuert